M5.1 ERHOLUNG UND GESELLIGKEIT NACH FEIERABEND: ARBEITERSPORT

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Innerhalb der Arbeiter*innenschaft war der Sportverein die beliebteste Form der Geselligkeit. Die Mitgliederzahlen der Turn- und Sportvereine überstiegen die anderer Organisationen der Arbeiter*innenkultur um ein Vielfaches. Der 1893 als Dachverband der deutschen Arbeiter*innenturnvereine gegründete Arbeiter-Turnerbund zählte Anfang des 20.-Jahrhunderts bereits etwa 2.000 Vereine. 1930 waren rund 1.300.000 Menschen in Vereinen der großen Turn- und Sportbünde organisiert. Die Dachverbände dienten nicht nur der deutschlandweiten Organisation von Turn- und Sportvereinen, sie brachten auch politische Zeitschriften und Gesangbücher heraus. Die Arbeitersportler*innen verstanden sich also als durchaus politisch. Das entging auch der Regierung des Deutschen Kaiserreichs nicht. Sie bemühte sich insbesondere, die Mitgliedschaft von Jugendlichen in Arbeiterturnvereinen zu unterbinden und so den politischen Nachwuchs zu treffen. Seit 1908 war die Mitgliedschaft Jugendlicher in politischen Vereinen verboten. Schon 1912 wurden dann um die 200 Turnvereine als politisch eingestuft, sodass Arbeiterjugendturnen kaum noch stattfand.

Doch neben dem politischen Engagement sah man in der Arbeiter*innenschaft auch den gesundheitlichen Nutzen des Sports. Turnen und Sport im Allgemeinen galten als Ausgleich zur schweren körperlichen Arbeit in der Fabrik. Der Einwand, dass die Arbeit anstrengend genug und zusätzlicher Sport unzumutbar sei, wurde nicht akzeptiert. Die körperliche Bewegung an der frischen Luft biete eine wichtige Ergänzung zur eintönigen Arbeitswelt.

Zwar waren die politische Gemeinschaft und die Förderung der körperlichen Gesundheit gern gesehene Vorteile der sportlichen Aktivität, es gab aber auch Kritiker*innen. So mancher fürchtete, dass der Wettkampfgedanke die innerhalb der Arbeiter*innenschaft wichtige Solidarität gefährden könnte. Andere hatten Bedenken, dass der Freizeitsport von der politischen Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Lager ablenken könnte, also unpolitische Sportler*innen hervorbringen könnte.

Text nach: Baumunk, Bodo-Michael, Michael: „Grätsche seit- und Rolle rückwärts". Arbeitersport. In: Ruppert (Hrsg.): Die Arbeiter. München, 1986. S. 325-334.